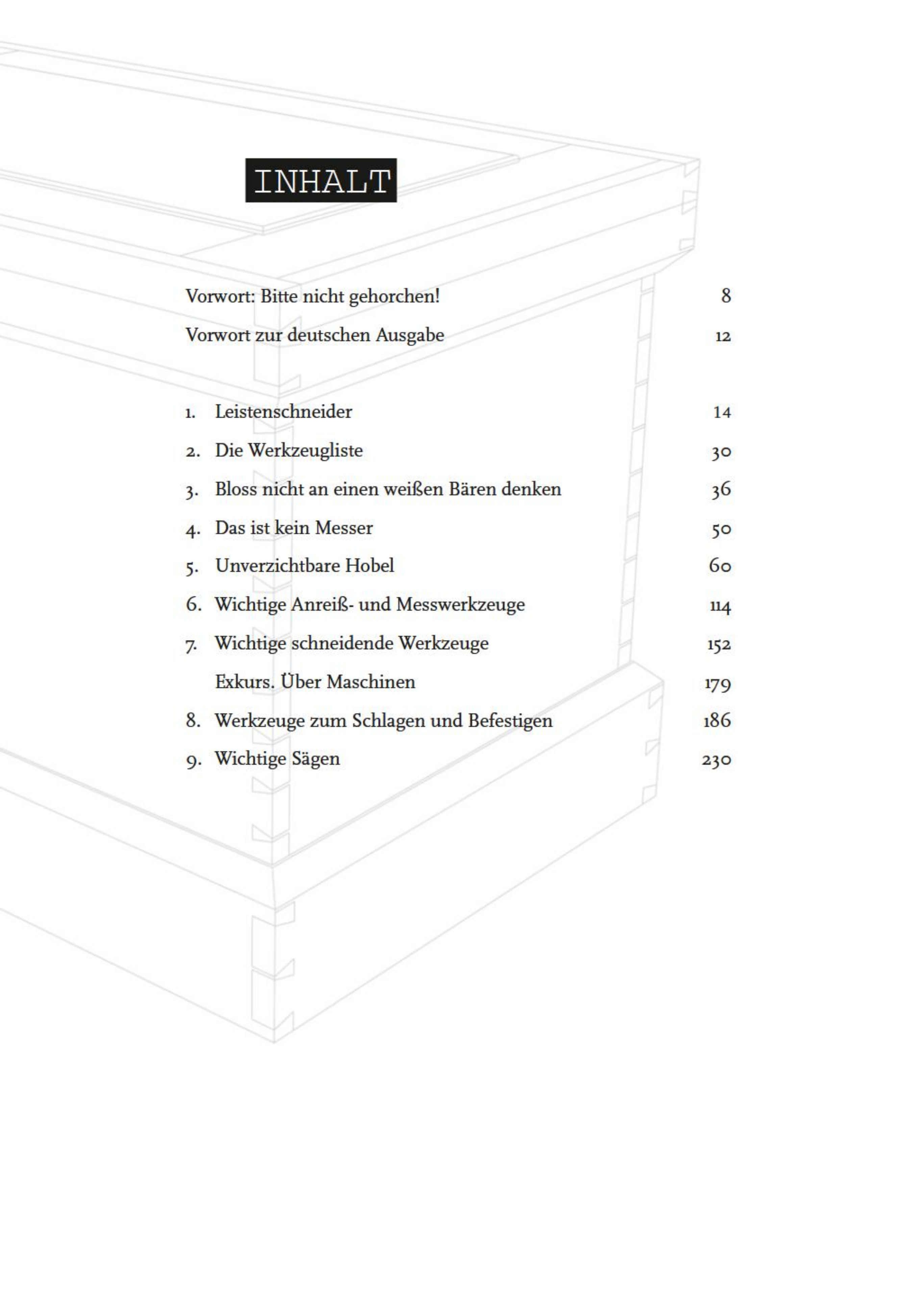


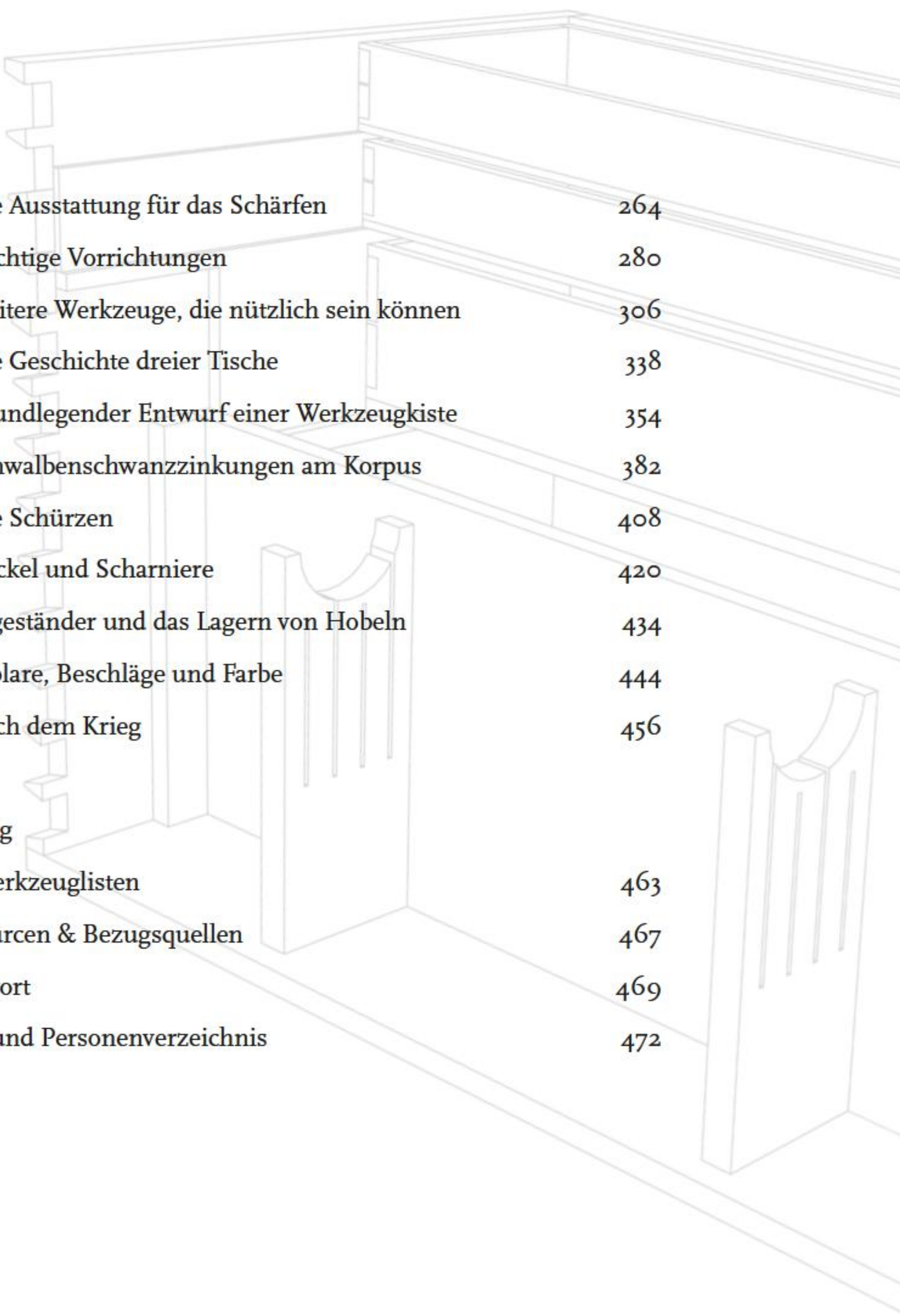


HolzWerken

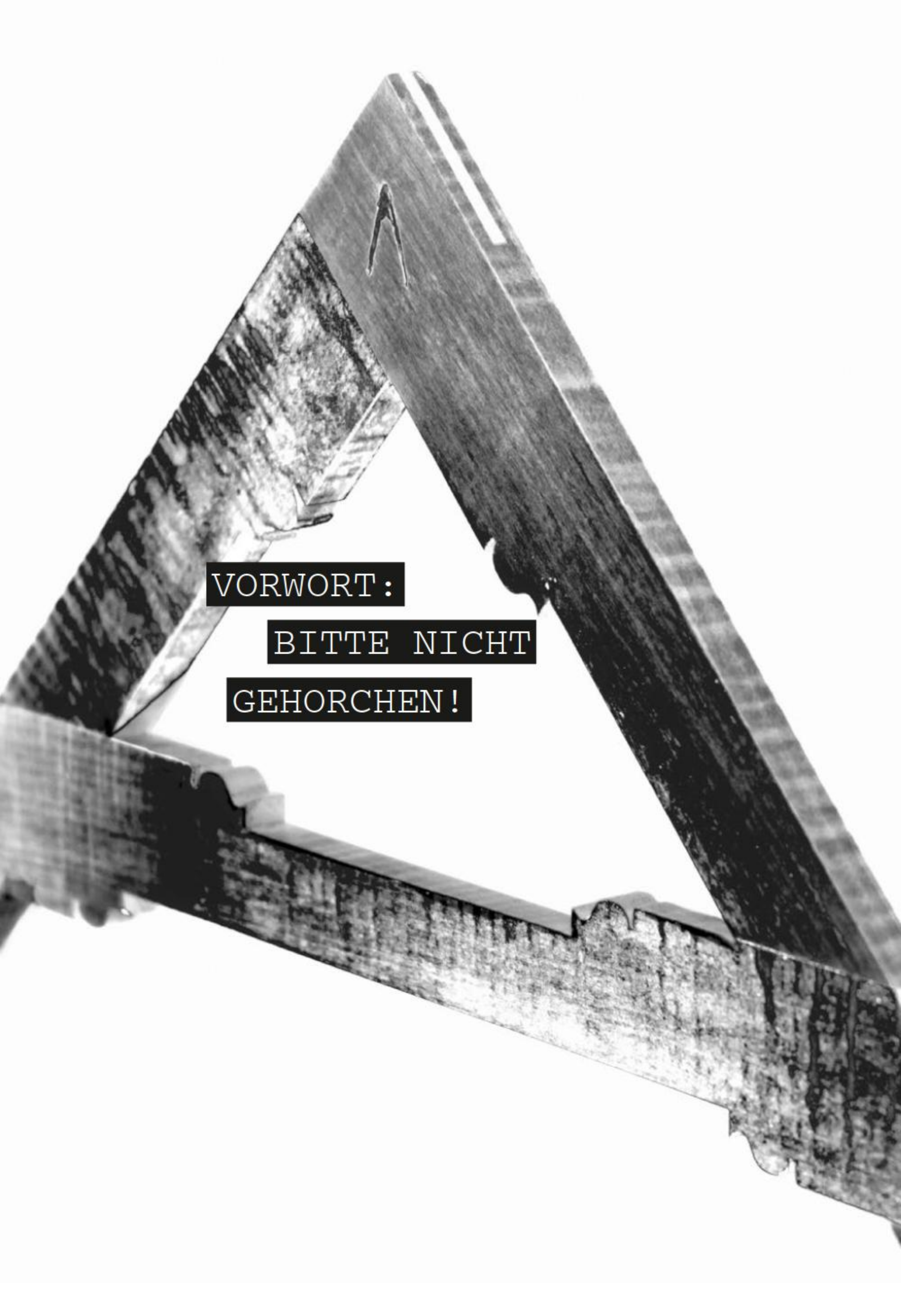


INHALT

Vorwort: Bitte nicht gehorchen!	8
Vorwort zur deutschen Ausgabe	12
1. Leistenschneider	14
2. Die Werkzeugliste	30
3. Bloss nicht an einen weißen Bären denken	36
4. Das ist kein Messer	50
5. Unverzichtbare Hobel	60
6. Wichtige Anreiß- und Messwerkzeuge	114
7. Wichtige schneidende Werkzeuge	152
Exkurs. Über Maschinen	179
8. Werkzeuge zum Schlagen und Befestigen	186
9. Wichtige Sägen	230



10. Die Ausstattung für das Schärfen	264
11. Wichtige Vorrichtungen	280
12. Weitere Werkzeuge, die nützlich sein können	306
13. Die Geschichte dreier Tische	338
14. Grundlegender Entwurf einer Werkzeugkiste	354
15. Schwalbenschwanzzinkungen am Korpus	382
16. Die Schürzen	408
17. Deckel und Scharniere	420
18. Sägeständer und das Lagern von Hobeln	434
19. Tablare, Beschläge und Farbe	444
20. Nach dem Krieg	456
Anhang	
Die Werkzeuglisten	463
Ressourcen & Bezugsquellen	467
Nachwort	469
Sach- und Personenverzeichnis	472



VORWORT:

BITTE NICHT

GEHORCHEN!

Wenn ich zu erschöpft, krank oder beschäftigt bin, um zu tischlern, schlurfe ich die Treppe hinunter zu meiner 35 qm großen Werkstatt und stehe einfach ein paar Minuten lang mit den Händen auf den Werkzeugen da.

Zugegeben, wegen dieser Marotte dachte ich, ich sei ein bisschen verrückt, aber nachdem ich mündlich überlieferte Geschichten und Tagebücher von Handwerkern der letzten drei Jahrhunderte gelesen hatte, wurde mir klar, dass dies bei Handwerkern sogar häufig vorkommt. Ich fühle mich zu den Dingen hingezogen, bin mit ihnen verheiratet oder vielleicht sogar nach ihnen süchtig – den Dingen, die es mir erlauben, einem Stück Holz in eine neue Form zu geben. Meine Beziehung zu Werkzeugen, die ich hege und pflege, gleicht einer chaotischen Mischung aus einem italienischen Familiendrama, der Entscheidung eines Bigamisten, mit wem er schlafen will, und einem sorgfältigen Gärtner.

Meine Frau Lucy vermutet, dass ich engere Beziehungen zu leblosen Gegenständen als zu Menschen eingehe. Vielleicht hat sie Recht. Ich kann mich nicht an das letzte Mal erinnern, als ich vor Wut die Stimme erhob oder im Umgang mit Freunden oder Familienangehörigen emotional wurde. Aber einmal schlug ich mit einem Tischbein auf ein Falzgerät für Papier ein, weil es einfach weiter meine Papiere zerknüllte, nachdem ich es gereinigt, geölt und gehätschelt hatte wie ein kleines Kind ...

Am anderen Ende meines verkümmerten emotionalen Spektrums habe ich drei Werkzeuge, die so zuverlässig sind, dass ich Gefühle für sie habe, die ich wahrscheinlich mit einem Therapeuten besprechen sollte. Diese Werkzeuge – ein Schlichthobel, eine Zinkensäge und ein Kombiwinkel – sind an den Stellen abgerieben, an denen ich sie halte. Sie sind immer in Reichweite, wenn ich etwas mache, und sie sind die Werkzeuge, nach denen ich greife, um Probleme zu diagnostizieren und zu korrigieren, wenn etwas schiefgeht.

Dieses Buch entstand aus meinen Erfahrungen mit Werkzeugen während der letzten 30 Jahre, von dem Zeitpunkt an, als ich mit 11 Jahren meine erste Laubsäge bekam, bis zu dem Tag, an dem ich mich entschied, viele der Werkzeuge zu verkaufen, die ich als Erwachsener angehäuft hatte. Es ist die Geschichte meiner manchmal schwierigen Beziehung zu meinen Werkzeugen, und wie diese in der Hand gehaltenen Stücke aus Eisen, Stahl, Messing und Elektrokabeln die Art und Weise verändert haben, wie ich meine Arbeit und Leben in Angriff nehme.

Ich hoffe, dass diese Geschichte es dem Leser erleichtert, einen Werkzeugsatz zusammenzustellen, der ihn lebenslang begleiten wird. Und wenn man zu alt ist, um die Werkzeuge zu verwenden, hoffe ich, dass man abends die Treppe

zur Werkstatt hinunterschlurft und die Hände auf die warme und abgeriebenen Holzgriffe der Werkzeuge legt.

Ich habe den Titel dieses Buches sorgfältig gewählt: Es war nicht die Entscheidung irgendeiner zynischen Werbeabteilung. Der Titel *Die Werkzeugkiste des Anarchisten* geht weit über die wörtliche Bedeutung hinaus. Wenn man die Worte zusammenstellt, hoffe ich, dass ihre Bedeutung mehr ist als die Summe der Einzelteile.

Der „Anarchist“ im Titel bin ich. Ich mag das Wort nicht besonders, es ist aber das richtige. Ich hoffe beweisen zu können, dass die meisten Holzwerker, die ich kennengelernt habe, „ästhetische Anarchisten“ sind, das heißt Menschen, die mit ihren Händen arbeiten, ihre eigene Werkzeuge besitzen, und die in einer Welt leben möchten, in der das Tagesziel darin besteht, etwas zu erschaffen.

Meist arbeiten Tischler allein, um Gegenstände zu erschaffen, die das Ergebnis ihrer Werkzeuge, Hände und Seelen sind. Die Dinge, die sie bauen, sind eine Zurückweisung des Spanplattenmists, den man uns bei jeder Gelegenheit aufzwingen will.

Obwohl Holzwerken als eine traditionelle, altmodische Beschäftigung erscheinen mag, ist es eigentlich eine ziemlich radikale Tätigkeit in diesem Zeitalter des Konsums, in dem Kaufen gut ist und Nichtkaufen für exzentrisch gehalten wird.

Das „Werkzeug“ des Titels stellt das Herz des Buches dar. Werkzeuge erlauben es uns, unsere Umgebung umzugestalten. Der Kauf der falschen Werkzeuge ist aber eine ungemeine Verschwendung, die das Bankkonto leeren kann, den eigenen Fortschritt als Tischler verlangsamen oder einem sogar die Lust am Handwerk nehmen könnte. In den letzten 14 Jahren habe ich mehr über Werkzeuge gelernt und mehr davon benutzt als die meisten Menschen in ihrem ganzen Leben. Obwohl das prahlerisch klingt, bin ich nicht besonders stolz darauf. Außerdem muss man nicht die Fehler machen, die ich gemacht habe.

Die „-kiste“ folgt logisch aus den anderen zwei Begriffen. Nachdem ich eingesehen hatte, dass ich ein ästhetischer Anarchist bin und dass ich das ganze Angebot an Werkzeugen aus dem Fachgeschäft nicht brauche, baute ich eine Kiste für die Werkzeuge, die ich wirklich brauche (ich baute sie mit eben diesen Werkzeugen), und füllte sie damit. Wenn ein Werkzeug nicht in die Kiste passt, war zu vermuten, dass ich mich seiner entledigen sollte.

Ich hoffe, das Versprechen der zwei magischen Worten im Titel des Buches zu erfüllen, und den Leser von einer radikalen Idee zu überzeugen, die sich in mein Leben eingeschlichen hat, und ich hoffe, dass sie auch ihn ansteckt: Die einfache Tatsache, echte Handwerkzeuge zu besitzen und sie verwenden zu können, ist im

Grunde eine radikale und seltsame Idee, die zu einer Änderung unserer Welt beitragen kann, und – wenn wir uns fest daran halten – auch das Handwerk in die Zukunft retten kann.

Wir werden diese Geschichte mit dem Kauf meines ersten Werkzeuges beginnen. Ich besitze es noch, aber zurzeit liegt es in einem Pappkarton mit anderen Werkzeugen, die ich vielleicht verkaufen werde.

VORWORT

ZUR DEUTSCHEN

AUSGABE

Das erste Mal als ich *The Anarchist's Tool Chest* öffentlich diskutiert habe, war 11 Monate vor seiner Veröffentlichung, während eines Lehrgangs, den ich in der Dictum-Werkstatt in der Nähe von Metten gab. Nachdem ich die Philosophie des Buches erklärt hatte – man kann mit wenigen, hochqualitativen Werkzeugen besser arbeiten – hat einer der Teilnehmer mich gefragt, wie das Buch heißen sollte.

Nachdem ich seine Frage mit *The Anarchist's Tool Chest* beantwortet hatte, gab es ein langes Schweigen. Dann hat der Teilnehmer höflich vorgeschlagen, „Ich glaube, Du solltest dir einen anderen Titel überlegen. Anarchismus ist kein gutes Wort“.

Ab diesem Moment, als ich begann das Buch zu schreiben, ist es mir bewusst geworden, dass Leute auf beiden Seiten des atlantischen Ozeans mit dem „A“-Wort Schwierigkeiten haben würden. In Europa wird das Wort normalerweise mit asozialen Revolutionären in Verbindung gebracht und in Amerika mit wohlhabenden, städtischen Teenies, die schwarzes Leder tragen und Punkrock mögen.

Weder die eine noch die andere Gruppe hat etwas gemeinsam mit dem wahren, amerikanischen Anarchismus, der seine Wurzeln in den religiösen Freiheitsbewegungen in New England hatte und der später eine Reaktion auf die kommunistischen Experimente im amerikanischen Mittelwesten darstellte.

Amerikanischer Anarchismus ist einfach die Neigung einzelner Personen, sich von großen Unternehmen, Regierungen und Religionen zu trennen. Es stellt keinen Versuch dar, Regierungen zu stürzen, Unternehmen zu zerstören oder organisierte Religion zu verleumden. Anstelle dessen wollen wir einfach unsere eigenen Werkzeuge und die Ergebnisse unserer Arbeit besitzen und mit anderen Personen konstruktiv zusammenarbeiten.

Die meisten Möbelschreiner, die ich kenne, gehören zu dieser Art von Menschen. Die eigenen Möbel herzustellen ist eine radikale Tätigkeit, ob Du es zugibst oder nicht. Wenn Du einen Stuhl baust, anstatt einen massenhergestellten Stuhl zu kaufen, weigerst Du Dich damit, die globale Wirtschaft zu unterstützen. Wenn Du einen Stuhl, einen Tisch oder ein Regal baust, die Jahrzehnte lang Dienst leisten werden, leistest Du einen Beitrag zum Schrumpfen der Wegwerf-Wirtschaft für zukünftigen Generationen.

Ich hoffe also, dass du beim Lesen der deutschen Ausgabe von *The Anarchist's Tool Chest* über das Wort „Anarchismus“ und die Ideen wofür es steht, neu nachdenkst.

Diese Übersetzung wäre ohne die entschlossenen Bemühungen von Andy Kevill und Martin Gerhards unmöglich gewesen. Sie haben freiwillig die Aufgabe auf sich genommen, dieses Buch einer deutschen Leserschaft nahe zu bringen. Sie haben fast ein ganzes Jahr damit verbracht, den Text so zu übersetzen, dass mein amerikanisches Idiom den deutschen Lesern verständlich wird. Ohne sie würde diese Übersetzung einfach nicht existieren und so sind wir ihnen alle für ihre Leistungen dankbar.

Ich hoffe, dass das Buch Dir gefällt und, dass Du dadurch ermutigt wirst, Deinen eigenen Werkzeugsatz zusammenzustellen und ihn zu benutzen, um Dinge zu machen, die nützlich, schön und langlebig sind.



1 | LEISTENSCHNEIDER

(Werkzeuge und Fähigkeiten) waren in der Urzeit die ersten und besten Freunde des Menschen. Sie sind immer noch seine besten Freunde in einer alt gewordenen und unendlich komplexen Welt. Mit ihnen kann er die Türe zu einem Leben voller Kreativität und Interesse aufstoßen. Ohne sie ist er nur ein Schatten von dem, was er sein könnte.

(Charles H. Hayward,
The Woodworker, Mai 1954)

Als Junge bestanden meine Wochenenden aus zweierlei: aus Angelausflügen zum See in der Nähe unseres Hauses und aus Fahrradfahrten zum Werkzeuggeschäft Ace Hardware und zum Kaufhaus Sears, um die Werkzeuge anzugaffen und zu streicheln.

Kurz gesagt, war ich davon besessen alles Lebendige im Wasser zu umzubringen und alle Laubbäume in der Gegend umzusägen. Stundenlang hing ich in der Werkstatt meines Vaters herum – seine Maschinen durfte ich nicht benutzen –, oder ich versuchte, neue Angelmethoden auszuklügeln, die kein teures Zubehör erforderten. Irgendwann hatte ich genug vom Angeln. Am See hingen giftige Copperheadschnaken und die Perversen meiner Heimatstadt herum. Die Werkzeuggeschäfte waren dagegen angefüllt mit Dingen, die ich nicht berühren durfte: Werkzeuge, die ich besitzen wollte, mir aber nicht leisten konnte.

Während eines Sommers kratzte ich irgendwie genügend Geld zusammen, um eine Laubsäge zu kaufen. Ich machte mir viele Gedanken über die Entscheidung, weil sowohl Ace Hardware als auch Sears Laubsägen anboten, und ich kann mich daran erinnern, wie ich über den Parkplatz zwischen den beiden Geschäften hin und her ging, bis ich meine Entscheidung traf. Ich entschied mich für eine Laubsäge von Craftsman.

Was für ein Stück Mist. Ich bereue diese Entscheidung noch heute.

Die Laubsäge habe ich immer noch in meinem Keller, und sie ist ein glänzendes Beispiel für Schrott. Nichts an ihr lässt sich anspannen, außer meinen Nerven. Das Sägeblatt dreht sich schwergängig und schmerzhaft wie eine verrenkte Schulter. Die Säge hat aber einen schön gedrechselten Griff aus Laubholz und einen verchromten Bügel.

Das war meine erste Erfahrung mit einer Gattung, die ich „werkzeugähnliche Gegenstände“ nenne. Es sind Dinge, die wirklich wie Werkzeuge aussehen, aber sie tun nicht das, was man von einem Werkzeug erwartet. Damals hätte ich die Säge mit Unterlegscheiben, durch Schweißen oder mit Kaugummi reparieren sollen. Stattdessen tat ich etwas viel Dümmeres: Ich kaufte mir noch eine Laubsäge.

Es war der Anfang eines Verhaltensmusters. Ich kaufte Werkzeuge, weil ich den Behauptungen auf den Verpackungen glaubte. Wenn sie nicht funktionierten, suchte ich nach einem Werkzeug, das mehr versprach. Mit anderen Worten: Ich versuchte mir den Weg ins handwerkliche Können zu erkaufen. Ich verbrachte Stunden in der Werkstatt, um an Werkzeugen herumzufummeln. Ich hätte diese Zeit besser mit dem Üben von Grundfähigkeiten verbringen sollen.

Aus diesem Nebel von Messing- und Eisensucht kam ich mithilfe vieler längst verstorbener Männer heraus. Einige von ihnen waren bekannt und andere fast anonym – Joseph Moxon, André Roubo, Randle Holme, Charles Hayward, Benjamin Seaton, Robert Simms. Ihre Bücher, die Inventare ihrer Werkzeuge und ihre erhaltenen Werkzeugkisten warfen einen großen Stein in den Teich meines Bewusstseins, und ich spüre, während ich dies schreibe, immer noch die Wellen, die von ihm ausgehen.

Das Ergebnis ist, dass ich heute viel weniger Werkzeuge besitze als vor fünf Jahren. Obwohl ich 2010 kistenweise Werkzeug verkaufte, bleiben noch die hart erworbenen Kenntnisse darüber: wie man sie herstellt und was ihre Geheimnisse sind. Dieses Wissen gewann ich, während ich 14 Jahre lang ‚einen riesigen Satz von unabdingbaren Werkzeugen‘ ansammelte. Das ist ein schonender Begriff für ‚eine unglaublich unsinnige Sammlung‘.

Nichts dergleichen wäre passiert, wäre ich nicht ganz spontan an einem Sonntagmorgen 1996 in ein Lebensmittelgeschäft in Lexington, Kentucky gegangen. Damals war ich ein stinknormaler Hobbytischler. Ich besuchte Kurse an der Universität von Kentucky, und ich benutzte Werkzeuge und Geräte meines Opas, um auf der hinteren Veranda unseres viktorianischen Hauses (Baujahr 1899) Möbel zu bauen.

Ich hatte immer noch meine nutzlose Laubsäge von Craftsman und ihren etwas weniger nutzlosen Ersatz von Ace. Die Mehrheit meiner Werkzeuge war am unteren Ende der Fresskette angesiedelt. Ich hatte Stechbeitel und einen Einhandhobel von Walmart. Eine Bohrmaschine von Black & Decker. Meine anderen Elektrowerkzeuge stammten aus den 60er und 70er Jahren, waren voller Chrom und wogen ungefähr so viel wie ein Weihnachtsschinken in der Dose.

Aber da ich es nicht besser wusste, mochte ich meine Werkzeuge und ihren Duft von verrottender Elektroisolierung.

Dieser Sonntagmorgen war etwas anders als die vorherigen. Am Abend zuvor hatten meine Frau und ich beschlossen, in die Gegend in Nordkentucky, wo sie groß geworden war umzuziehen. Wir hatten eine Tochter im Alter von 5 Monaten, die nicht gerne schlief, und wo wir damals lebten, hatten wir keine Verwandten, die uns dort gehalten hätten. Ich ging also zum Lebensmittelgeschäft und kaufte den *Cincinnati Enquirer*, um die Stellenangebote für die nächstgelegenen Großstadt zu lesen. Es gab zwei Inserate, die mir interessant schienen: Abteilungsleiter für Veröffentlichungen des Cincinnati Art Museum und Chefredakteur des *Popular Woodworking* Magazin.

Am nächsten Morgen bewarb ich mich um beide Stellen. Ich bekam ein freundliches Absageschreiben vom Museum, aber von F&W Publications, den Eig-

nern von *Popular Woodworking*, kam ein Anruf. Ich musste zwei Vorstellungsgespräche und zwei Eignungstests bestehen, und dann wurde mir eine Stelle angeboten. Das Gehalt betrug 30 % weniger als mein vorheriges. Ich nahm die Stelle sofort an.

Das erste Jahr war ein einziger, anhaltender Lernprozess in Sachen Holzbearbeitung. Zuvor hatte ich noch nie eine Tischfräse oder Lackierkabine gesehen, nie mit einer Schlitzstemmmaschine oder einer Trommelschleifmaschine gearbeitet. Ich hatte nie einen Parallelanschlag an einer Tischkreissäge erlebt, der wirklich parallel zum Sägeblatt stand. Ich hatte nie einen Akkubohrer mit Kupplung benutzt, die nicht qualmte oder Funken sprühte, wenn sie sich drehte.

Fast täglich kamen per Post neue Werkzeuge zum Testen. Ich wiederhole es, damit man es mir vielleicht wirklich glaubt: Fast täglich kamen per Post neue Werkzeuge zum Testen.

Es war alles Mögliche dabei: von einer Formatkreissäge bis zu einer Packung von Kunststoffnägeln für Druckluftwerkzeuge.

Dieser Flut von Werkzeugen wird mir noch heute ins Büro geschickt. Meist haben wir sie nicht angefordert, und natürlich dürfen wir sie nicht behalten. Aber sie kommen trotzdem, auch wenn man manchmal sagt, „Nein danke, lieber Vertreter“. Manchmal kommt es auch ganz verrückt: Einmal wollten wir eine neue Schlitzfräse für Formfedern von der Firma Porter-Cable testen. Der Pressesprecher fragte, ob wir auch die neue Pendelstichsäge der Firma testen wollten. „Nööö“ antworteten wir, „Wir brauchen nur die Lamellofräse“.

Einige Tage später kam eine Kiste von Porter-Cable an. Es war die Fräse. Die Firma hatte zwei (zwei!) Pendelstichsägen mit eingepackt, um die Kiste aufzufüllen. Die Pendelstichsägen dienten als Füllstoff.

Natürlich ist dieser enorme Zustrom von Kunststoffgehäusen und Stahl ein Versuch der Werkzeughersteller, preisgünstige Werbung für sich zu machen. Eine kurze positive Rezension in einer Fachzeitschrift mit einer Leserschaft von 200 000 Holzwerkern kann eine wunderbare Wirkung auf die Verkaufszahlen eines Werkzeugs haben – einer Zeitschrift ein paar Werkzeuge zukommen zu lassen, ist also keine große Sache für einen großen Werkzeughersteller.

Bevor wir jetzt in den Ruch kommen, total verkommen zu sein, möchte ich etwas beteuern. Wir nehmen nie Werkzeuge mit nach Hause. In vielen Fällen schicken wir sie an die Hersteller zurück, nachdem wir sie getestet haben. Falls der Hersteller sie nicht zurückhaben will, verkaufen wir sie günstig an die Arbeitnehmer unseres Mutterkonzerns, und schicken das Geld zurück an den Herstel-

ler. Manchmal will der Hersteller das Geld nicht (es wäre ein Albtraum für dessen Buchhaltung), dann kam es in die Kasse unserer Werkstatt, so dass wir Holz und Leim kaufen können, um Sachen zu bauen.

Journalistisch betrachtet war das nicht vollkommen ethisch, es war aber das Beste, was wir unter den Umständen tun konnten. Auf keinem Fall konnten wir es uns leisten, 10 Tischkreissägen zu kaufen, um sie zu testen – kleine Zeitschriften wie die unsere haben Jahreseinkünfte wie eine McDonalds-Filiale. Wir sind ein kleines Unternehmen.

Ich mochte dieses Verfahren nie. Als ich also begann, Handwerkzeuge für das Magazin zu rezensieren, nahm ich mir vor, die Werkzeuge einfach selbst zu kaufen. Der begrenzte Werkzeugetat des Magazins hätte nie gereicht, also kaufte ich die Mehrheit der Werkzeuge von meinem eigenen Geld, sodass ich schließlich irgendwie zu einem Dutzend Anreißmesser gekommen war. In einigen Fällen konnte ich es mir nicht leisten, die Werkzeuge zu kaufen (besonders z. B. Infillhobel), also musste ich sie bei den Herstellern oder bei jemandem, der sie schon gekauft hatte, ausleihen und nach dem Testen wieder zurückschicken.

Das Ergebnis war, dass ich mehr Werkzeuge besaß, als ich oder irgendein anderer Mensch je gebrauchen kann. Ich hatte einige komplette Sätze Bankhobel, sowohl alte als neue. Ich hatte Schubladen voll mit Stechbeiteln, Kombiwinkeln, Schweifhobeln, Hirnholzhobeln, Zinkensägen und anderem mehr.

Gleichzeitig entwickelte ich ein großes Interesse an der Geschichte der Herstellung von Werkzeugen. Also kaufte ich antike Werkzeuge, um herauszufinden, wie sie funktionierten, oder um sie mit ihren modernen Nachfolgern zu vergleichen. Ich wurde Mitglied in Werkzeugsammlergruppen, und ich begann, ihre Treffen zu besuchen.

Es ging aber nicht nur um Handwerkzeuge. Ich gab auch mehr Geld als nötig für Maschinen aus. Mein Problem mit Elektrowerkzeugen war allerdings nicht, dass ich fünf Bohrmaschine oder drei Gehrungssägen in einer Werkstatt aufstellte. Das Problem war, dass ich immer zu etwas Besserem wechseln und aufrüsten wollte.

Meine Bohrmaschine von *Black & Decker* hörte nach kaum mehr als 200 Löchern zu bohren auf. Das Ding ging buchstäblich in meinen Händen in Flammen auf und schmolz gleichzeitig vom innen. Ich brauchte eine neue Bohrmaschine. Ich fing an, die Akkubohrer in der hauseigenen Werkstatt der Zeitschrift für Werkstücke zu benutzen. Ich verliebte mich sofort in eine 12-Volt-Bohrmaschine von Bosch. Ich hatte nie ein Elektrowerkzeug besessen, das sich so solide und präzise anfühlte. Alles daran erinnerte mich an den alten Mercedes-Benz meines Opas.



Profischaber – Luxusversion. Meine Werkzeugleidenschaft kannte kaum Grenzen. Dieses Werkzeug für Kannelierungen von Windsor ist im Vergleich zu einem selbst angefertigten Profilschaber ein eher verrücktes Vielzweckwerkzeug. Aber ich wollte wirklich einmal probieren, wie sich damit arbeiten lässt.

Ich kaufte mir eine Bohrmaschine von Bosch, und wurde von da an wählerischer in Bezug auf Elektrowerkzeuge.

Ich sah mir meine alte Tischkreissäge von Craftsman aus den 1970er Jahren genauer an. Sie hat einen der berühmten Jet-Lock-Anschläge, die sich nie genau parallel zum Sägeblatt arretieren lassen. Jeder Längsschnitt verlangte dreimaliges Nachmessen des Abstandes vom Sägeblatt zum Anschlag und anschließendes Justieren des Anschlags.

Als ich einmal eine Tischkreissäge mit 5-PS-Starkstrommotor und Schiebeschlitten von Powermatic benutzte, war ich im siebten Himmel.

Meine eigene Werkstatt zu Hause war winzig, und ich kam zum Schluss, dass ich eine kleine Tischkreissäge mit einem großartigen Anschlag brauchte. Die Lösung schien eine Baustellensäge mit Zahnstangenverstellung für den Parallelanschlag von DeWalt zu sein. Sie hatte einen besseren Anschlag als meine alte Craftsman-Säge, aber einen Universalmotor wie die kreischenden Motoren in Handoberfräsen. Es mangelte ihr an Kraft.

Ich ersetzte sie durch eine Profisäge von Delta. Das war ein Fortschritt, und ich war viele Jahre damit zufrieden. Aber wenn man an der Arbeitsstelle täglich

2 | DIE WERKZEUGLISTE



Eine Liste der notwendigsten Holzwerkzeuge ist wie eine Liste der Dinge, die man tun muss, um ins Paradies zu kommen. Auf der einen Seite ist es gut, eine Karte zu haben, die einem den Weg zeigt. Auf der anderen Seite kann man nicht wissen, ob die Karte richtig ist, bevor man das endgültige Ziel erreicht hat.

Die folgende Liste ist für Leute gedacht, die hochwertige Möbel bauen möchten. Es ist keine Liste für Musikinstrumentenbauer oder für diejenigen am anderen Ende des Spektrums, die Silhouetten von *Manneken Pis*-Figuren aus Sperrholz sägen möchten.

Diese Liste wurde anhand von schriftlichen Quellen zusammengestellt, die von 1678 bis heute entstanden. Trotzdem stellt sie keinen rein historischen Überblick dar. Vielmehr beschreibt die Liste den Satz von Werkzeugen in meiner Werkzeugkiste zu Hause, den ich täglich benutze. Ich habe zwar noch weitere Werkzeuge, sie sind aber für andere Aspekte des Handwerks gedacht. Ich habe einen Druckluftnagler, um zu Hause Fußbodenleisten und Ähnliches zu installieren. Ich habe auch ein Scorpeisen und einen speziellen Schweifhobel für den Stuhlbau. Und so weiter, und so fort.

Diese Liste soll als Ausgangspunkt dienen, um die Werkzeuge zu ermitteln, die für einen selbst wichtig sind, und solche, die eher in Werkzeug-Schausammlungen gehören. Lange bevor man daran denkt, einen Nr.-113-Hobel von Stanley oder eine Stoßaxt zu kaufen, sollte man sich einen Nuthobel und einen Falzhobel angeschafft haben.

Die aufgelisteten Werkzeuge sollte man mit größter Sorgfalt auswählen. Stechbeitel minderer Qualität zu kaufen oder Sägen aus dem Baumarkt zu verwenden, ist kein Zeichen eines vernünftigen Umgangs mit Geld. Es ist ein Zeichen von Dummheit.

Handhobel

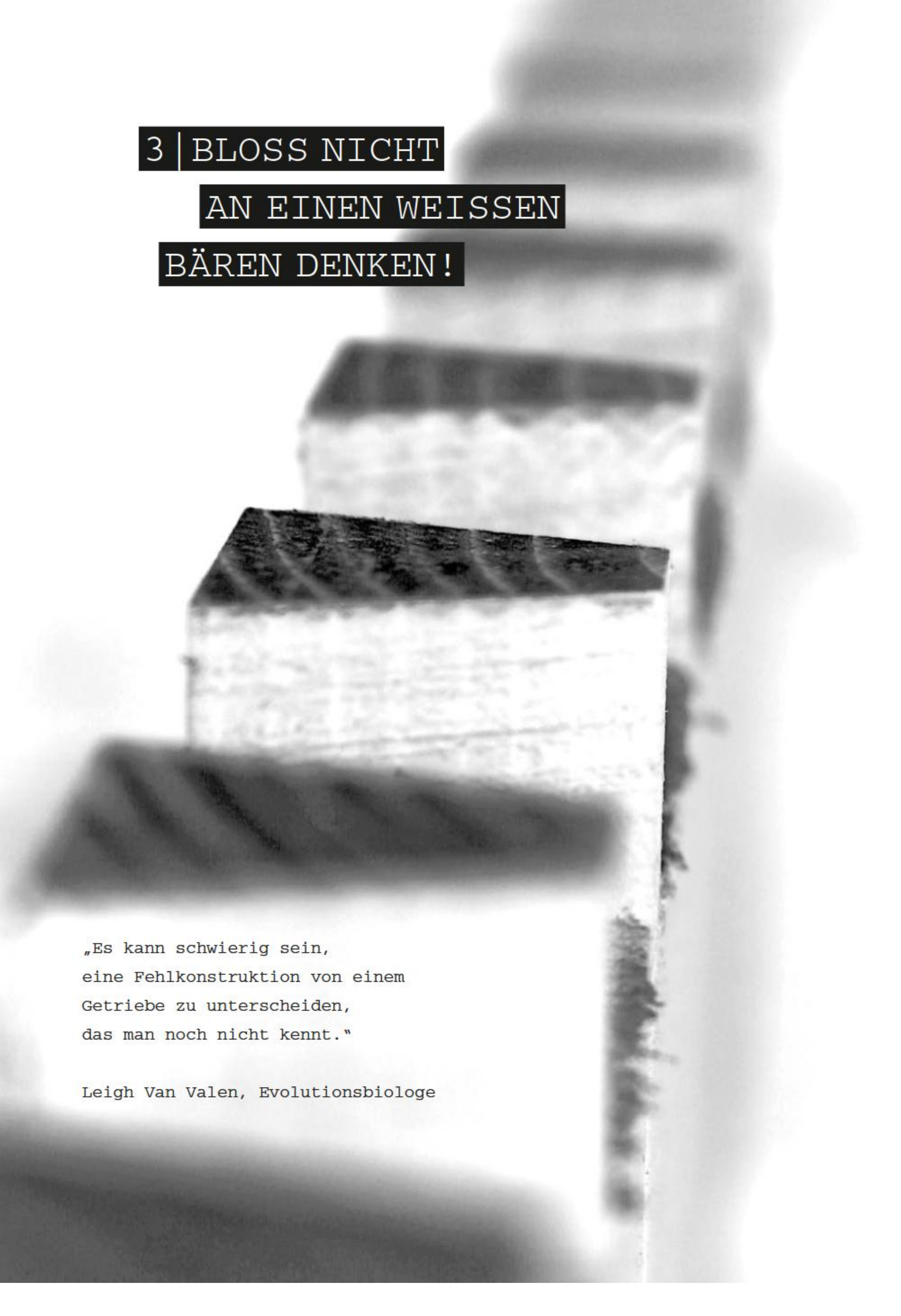
Kurzraubank

Nuthobel

Falzhobel

Hirnholzhobel

Grundhobel



3 | BLOSS NICHT AN EINEN WEISSEN BÄREN DENKEN!

„Es kann schwierig sein,
eine Fehlkonstruktion von einem
Getriebe zu unterscheiden,
das man noch nicht kennt.“

Leigh Van Valen, Evolutionsbiologe

Ich sitze im roten Dodge-Ram-Pickup meines Vaters. Ich bin so um die 13 Jahre alt. Und mir geht es richtig schlecht. Vor uns erheben sich die Boston Mountains wie ein billiges Landschaftsposter, während wir uns unseren Weg über die Nebenstraßen im nordwestlichen Arkansas suchen. Es ist Samstag Morgen, und wie an fast jedem Wochenende ist Vater unterwegs zu unserer Farm in der Nähe der Stadt Hackett.

Das Grundstück besteht aus 35 Hektar steiler Klippen und dem Land zu deren Füßen. Meine Eltern hatten es in der Hoffnung gekauft, sich dort ein neues Leben aufbauen zu können – es lag abseits der Stadt und war nicht erschlossen: Komposttoiletten, Solardusche und keine Klimaanlage.

Eigentlich war die Farm das Wunschprojekt meines Vaters, und die restliche Familie durfte in Gastrollen in seinem Traum spielen, während er jeden freien Augenblick damit verbrachte, zu graben, zu bauen, Entwürfe zu zeichnen und zu lesen, zu lesen, zu lesen. Er las über jedes relevante Thema, von Holzöfen bis hin zum Wünschelrutengehen (womit man übrigens keine Wasseradern finden kann).

An dem betreffenden Samstag bauten wir an der zukünftigen Küche, aber ich wäre viel lieber in der Stadt bei meinen Freunden gewesen – Computerfreaks wie ich selbst. Stattdessen durfte ich hier an der Moskitoküste Wandpfosten zuschneiden.

Mein Vater versuchte, mich aufzuheitern: „Eines Tages wirst Du selbst so etwas machen wollen. Ich spüre das. Und wenn es dann so weit ist, wirst Du froh über jeden Tag sein, den Du auf der Farm gearbeitet hast.“

Ich antwortete mit keinem Wort. Alles, wonach mir der Sinn stand, war so weit wie möglich von Arkansas wegzuziehen und in einer Stadt zu leben, in der es Klimaanlage gab und Bürojobs, vielleicht irgendetwas mit Computern.

Ich habe es ihm zwar nie gesagt, aber mein Vater hatte an jenem Tag zumindest teilweise Recht. Meine Bemühungen, zu einem lebensgewandten Stadtbewohner zu werden, führten zu nichts. Ich ging zwar nach Chicago, um zu studieren, tat mein Bestes, die Spuren der Südstaaten aus meiner Sprache zu verbannen und hörte auf, Damen die Tür aufzuhalten. Meine Freundin war zur Hälfte Japanerin, ich trank Gin und Tonic und ging in äthiopische Restaurants.

Aber als diese ganzen Affektiertheiten zu nichts führten, heiratete ich eine Frau aus Kentucky, und als wir in Lexington in Kentucky unser erstes Haus kauften, begann ich, Möbel zu bauen und unser viktorianisches Häuschen gründlich instand zu setzen. Jeder meiner Versuche, es in einem Bürojob auszuhalten, schlug fehl, und schließlich nahm ich eine Stelle bei der Zeitschrift *Popular Wood-*



4 | DAS IST

KEIN MESSER

Eine mit Intarsien und Schnitzereien versehene Hundehütte mag eine Seltenheit sein, aber sie ist nicht wertvoll und der Mann, der die Einlege- und Schnitzarbeiten angefertigt hat, ist kein Genie, sondern ein Verrückter.

Herbert Cescinsky, 1924,
Antiquitätenexperte

Wer Werkzeuge herstellt, aber keinen richtigen Stechbeitel herstellen kann, sollte sich meiner Meinung nach vielleicht einen neuen Beruf suchen. Beitel bestehen höchstens aus zwei bis fünf Bauteilen. Keins davon ist beweglich. Keiner der benötigten Rohstoffe ist besonders teuer oder selten. Alle schwierigen Herausforderungen bei der Herstellung von perfekten Beiteln wurden vor Ewigkeiten gelöst.

Eigentlich könnte ein fleißiger Hobbyschreiner mit Schleifstein, Lötlampe und Küchenofen einen vernünftigen Satz Stechbeitel herstellen.

Warum gibt es dann in Versand- und Werkzeughandel so viele grottenschlechte moderne Beitel? Verwenden die Hersteller schlechten Stahl? Eigentlich nicht, moderne Stahlsorten sind ausgezeichnet.

Wie ist es mit den Griffen aus Holz? Versuchen sie Geld zu sparen, indem sie zu weiches Holz verwenden? Auch hier lautet die Antwort: nein. Die Griffe von vielen modernen Beiteln sind aus Hainbuche, Hickory oder einem anderen strapazierfähigen Holz.

Es kann nicht an der Zwinge liegen, oder?

Die Wahrheit ist, dass die meisten Beitel überzeugend aussehen, wenn man sie auf dem Papier betrachtet. Sie sehen auch gut aus, wenn sie an der Wand der Werkstatt hängen. Meistens sind sie jedoch nur schlechte Kopien eines echten Stechbeitels. Wichtige Details werden nicht beachtet. Wichtige Entscheidungen über die Herstellung der Werkzeuge werden von Menschen getroffen, die keine Ahnung davon haben, wie diese Werkzeuge verwendet werden.

Wenn ich ein Anhänger von Verschwörungstheorien wäre, würde ich es so sehen: Große Firmen stellen funktionsunfähige Werkzeuge her, damit man Ersatzwerkzeuge kaufen muss. Mit diesen Werkzeugen ist nichts qualitativ Gutes herzustellen, also ist man gezwungen, Fertigmöbel zu kaufen, die auch nicht lange halten. So ist es dann unmöglich, sich aus dem Zyklus von Kaufen, Zerfall und Kaufen zu befreien.

Ich glaube jedoch nicht an Verschwörungen, da die einfachere Erklärung auf reine Geldgier oder Dummheit hinweist.

Ich meine es wirklich so. Werfen wir nochmal einen Blick auf die Beitel-Raspel-Kombination am Anfang dieses Kapitels. Wenn die Person, die sie entworfen hat, Mitglied der Trilateralen Kommission ist, die es ja angeblich auf die Weltherrschaft abgesehen hat, dann bin ich ein chinesischer Jet-Pilot.

5 | UNVERZICHTBARE HOBEL



An großen Firmen stört mich vor allem, dass sie die Verwendung ihrer Werkzeuge so weit wie möglich einschränken. In den Fabriken, in denen ich gearbeitet habe, wurden die Werkzeuge in Schränken weggeschlossen wie handgeschriebene Bibeln. (Sie brauchen einen Steckschlüsselsatz? Bitte eine Niere als Pfand hinterlegen.) In Technik- und Medienfirmen ist es ganz ähnlich, wenn es um Computer, Software und Telekomgeräte geht.

Das verrückteste Beispiel dafür habe ich erlebt, als ich nach der Uni meinen ersten Job bei der Zeitung *The Grenville News* antrat. Die Manager waren so geizig, dass man einen vollgeschriebenen Schreibblock einreichen musste (alle Seiten vollgeschrieben, hinten und vorne), um einen neuen Block zu bekommen. Um einen neuen Kugelschreiber zu bekommen, musste man einen leeren einreichen. Ein Ferngespräch durfte man erst führen, wenn der Chef es erlaubt hatte.

Wegen dieser dummen Vorschriften durfte man Stunden im Kreis laufen. Man will ein Ferngespräch mit einem Informanten führen, aber der Chef ist nicht da? Die anderen Chefs zu Hause anrufen. Aber was ist, wenn sie nicht zuhause sind, und man ein Ferngespräch führen muss, um sich ein Ferngespräch genehmigen zu lassen?

Seit dieser Zeit habe ich immer meine eigenen Notizblöcke und Kugelschreiber gekauft. Ich bin zum Schluss gekommen, dass es eine sehr gute Idee ist, einen eigenen Satz guter Werkzeuge – Handwerkzeuge, Elektrowerkzeuge, Computer usw. – zu besitzen. Dementsprechend habe ich jedes Werkzeug, das ich hier bespreche, mit meinem eigenen Geld gekauft.

Die fünf Hobel

Wenn es um Hobel geht, wird man auf Dauer wahrscheinlich mehr als fünf in seinem Werkzeugsatz haben. Wenn man aber mit den folgenden fünf anfängt, kann man schon eine Menge Dinge herstellen. Bei der Arbeit mit diesen Hobeln lernt man auch alles, was beim Kauf des nächsten Hobels wichtig ist. Hier ist die Grundausstattung:

- Eine Kurzraubank mit einem Paar zusätzlicher Eisen. Mit ihm erledigt man die drei Hauptaufgaben beim Hobeln: Holz abtragen, ebnen und auf die Oberflächenbehandlung vorbereiten.
- Ein Nuthobel, der fürs Schneiden von Nuten unentbehrlich ist. Er ist auch hilfreich beim Abtragen von überflüssigem Holz vor dem Aushobeln von Profilen.

- Ein Falzhobel, um Falze zu schneiden, abgeplattete Türfüllungen herzustellen und auch, um Holz vor der Herstellung von Profilen abzutragen.
- Ein Hirnholzhobel. Obwohl einige Traditionalisten diesen Hobel verachten mögen, halte ich ihn für einen der vielseitigsten Hobel für das Verputzen, das Ebnen von Verbindungen und das Hobeln von Hirnholz.
- Ein Grundhobel. Es mag als Überraschung kommen, dass ich diesen Hobel für unverzichtbar halte. Ich würde nicht ohne ihn arbeiten. Mit einem Grundhobel kann man eine Vielzahl von Verbindungen nacharbeiten, darunter Falze, Nuten, Zapfen und Überblattungen.

Der Alleskönner

Der erste Hobel, den man kaufen sollte, ist eine Kurzraubank (im angelsächsischen Nummerierungssystem die Nr. 5, die als *jack plane* bezeichnet wird). Er ist etwa 35 cm lang und das Eisen ist etwa 5 cm breit. Die Kurzraubank gehört zu einer großen Familie von Hobeln, die Bankhobel genannt werden. Es gibt eine verwirrende Vielfalt von Bankhobelarten. Sie sind aus unterschiedlichen Materialien hergestellt, in allerlei Größen und Stilen verfügbar und mit den unterschiedlichsten Mechanismen ausgestattet.



Flexibel. Die kurze Raubank kann auch die Aufgaben kürzerer und längerer Hobel übernehmen. Mit einigen zusätzlichen Hobeisen ist das kein Problem.

Da Bankhobel den Kern der traditionellen Werkstatt bilden, gebe ich im Folgenden eine umfassende Erklärung der Familie der Bankhobel, die in drei Werkzeugkategorien aufgeteilt werden kann.

1. Die Kurzraubank, die vielfältig einsetzbar ist, normalerweise aber benutzt wird, um Holz grob abzutragen. (Im Nummerierungssystem von Stanley ist dies die Nr. 5 oder 6.)
2. Die Raubank ist ein langer Hobel, der verwendet wird, um längere Flächen abzurichten (nach Stanley die Nr. 7 oder 8).
3. Der Putzhobel, der Holz auf die Oberflächenbehandlung vorbereitet (nach Stanley Nr. 1 bis 4 1/2).

Bevor wir also die wichtigsten Eigenschaften der Kurzraubank betrachten, sollen wir uns den wichtigen Merkmalen zuwenden, die allen Bankhobeln gemeinsam sind.

Die konventionelle Weisheit behauptet, dass diese Hobel „Bankhobel“ genannt werden, weil sie immer auf oder direkt unter der Hobelbank zu finden sind. Dem stimme ich so zu. Wenn ich arbeite, habe ich immer drei Bankhobel zur Hand: eine Kurzraubank, eine Raubank und einen Putzhobel.

Bankhobel sind die Werkzeuge, mit denen man an sägeraues Holz glatte und ebene Flächen, Kanten und Enden anschneidet, so dass man ein vorzeigbares Möbelstück daraus bauen kann.

Mit allen Bankhobeln führt man drei Arbeiten am Holz aus: Material abtragen, die Oberfläche ebnen, und das Aussehen verbessern. Jede Art von Bankhobel ist für eine dieser Aufgaben optimiert. Mit der Kurzraubank kann man Material schnell abtragen, vorausgesetzt, das Eisen ist richtig geschliffen und justiert.

Die Raubank macht Oberflächen so eben wie möglich. Im englischsprachigen Raum wird sie *jointer* oder *try plane* genannt, was beides auf die Funktion des Abrichtens verweist.

Die Bezeichnung Putzhobel ist selbsterklärend. Obwohl alle Bankhobel Holz mehr oder weniger glätten, ist es der Putzhobel, mit dem man eine Oberfläche glättet („putzt“), bis sie bereit für die Oberflächenbehandlung ist.

Noch mehr als bei allen anderen Werkzeugen neigt der moderne Tischler dazu, bei Bankhobeln in Kaufwut zu verfallen, normalerweise bevor er gelernt hat, die Hobel zu benutzen.

Nachdem er ein halbes Dutzend oder so gekauft hat, beruhigt er sich dann meist und beginnt sich genauer anzusehen, was er da gekauft hat. Dann fällt ihm

Schon fertig?

Hier finden Sie mehr zum Thema und weitere



Asa Christiana

Bau was aus Holz!

Clevere Projekte mit einfachem Werkzeug

Asa Christiana bietet mit diesem Buch einen extrem einfachen Einstieg in die Arbeit mit Holz. Bewusst will er jeden dazu ermutigen, einfach anzufangen! Er möchte kein Buch nach den traditionellen Regeln des Möbelbaus schreiben. Vielmehr sympathisiert er mit der DIY-Bewegung und möchte die Leute ermuntern, eigene Erfahrungen zu machen, bevor sie komplizierte Holzverbindungen lernen.

Nach einem kurzen Überblick über die benötigten Werkzeuge kann es schon losgehen. 13 Projekte für Wohnräume und Werkstatt, die richtig Spaß machen und an denen Sie viel lernen.

184 Seiten, 28 x 21 cm, durchgehend farbige Abbildungen, gebunden

Best.-Nr. 20697
ISBN 978-3-86630-689-9

E-Book ✓ Leseprobe ✓

Mehr
zum Buch:



John Bullar

Perfekte Verbindungen

34 stabile und formschöne Lösungen für den handwerklichen Möbelbau

Fachgerecht hergestellte Verbindungen sind die Grundlage jedes gelungenen Werkstücks aus Holz. Möbelbau-Profi John Bullar erklärt in diesem Buch die entscheidenden Faktoren einer guten Holzverbindung und zeigt, welches Werkzeug und welche Maschinen wofür geeignet sind.

34 Verbindungsarten werden mit bebilderten Anleitungen detailliert erklärt. Vom klassischen Zinken bis zu Spezial-Verbindungen sind alle relevanten Verbindungen vertreten.

174 Seiten, 27,6 x 21 cm, durchgehend farbige Abbildungen, gebunden

Best.-Nr. 9013
ISBN 978-3-87870-724-7

Mehr
zum Buch:



Terry Porter

Holz erkennen und benutzen

Das Nachschlagewerk für die Praxis

Dieses Lexikon stellt weit über 200 Arten auf jeweils einer Seite detailliert vor und gibt dazu ausführliche Informationen, die vor allem für Praktiker wichtig sind: Verarbeitungseigenschaften, Trocknungsverhalten, Wuchsformen, Gewichte, typische Verwendungen, gebräuchliche Namensvarianten, mögliche Gesundheitsrisiken.

Jedes dieser Hölzer ist farbig abgebildet, häufig ergänzt durch Verarbeitungsbeispiele oder botanische Detailzeichnungen. Weitere 200 Holzarten sind in Kurzform tabellarisch dargestellt.

288 Seiten, 27,5 x 21 cm, durchgehend farbige Abbildungen, gebunden

Best.-Nr. 9008
ISBN 978-3-86630-950-0

Leseprobe ✓

Mehr
zum Buch:



Informationen – in Büchern von *HolzWerken*



Andy Rae

Schubladen und Türen

Entwerfen – Fertigen – Einbauen

Gut entworfene und sorgfältig gebaute Schubladen und (Möbel-)Türen machen aus einem guten Möbelstück ein sehr gutes. Und es gibt zahlreiche Wege, Schubladen oder Türen zu bauen, je nach Verwendungszweck. Viele davon werden in diesem Buch gezeigt. Dazu auch Spezielles wie Geheimschubladen, Tastaturablagen, Drehteller, etc.

Der Autor geht auch ausführlich auf die Auswahl und Montage der verschiedenen Beschläge ein, wie Schubladenführungen, Schlösser, Stops, Scharniere, Griffe etc.

192 Seiten, 23,1 x 27,2 cm, gebunden

Best.-Nr. 21820

ISBN 978-3-7486-0507-2

E-Book ✓

Mehr zum Buch:



Melanie Kirchlechner

Oberflächen behandeln

Grundwissen, Materialien, Techniken

Welche Lacke, Lasuren, Öle und Wachse sind wofür am besten geeignet? Dieses Buch klärt auf!

Es bietet Orientierung bei irreführenden Namen und zeigt verständlich die Unterschiede der einzelnen Oberflächenmittel auf. Die Autorin veranschaulicht mit hohem Praxisbezug und Schritt für Schritt, wie edle Oberflächenbehandlung auch mit einfachen Mitteln gelingt.

204 Seiten, 23,1 x 27,2 cm, gebunden

Best.-Nr. 9180

ISBN 978-3-86630-709-4

E-Book ✓ Leseprobe ✓

Mehr zum Buch:



Michael Pekovich

Wie wir Möbel bauen und warum

Dieses Buch liefert viele wichtige Informationen für Designer und Möbelbauer, die der Autor anschaulich mit vielen Illustrationen erklärt. Michael Pekovich deckt in Bezug auf Vollständigkeit, Klarheit, Präsentation alles ab: über Tipps, Holzauswahl, Designüberlegungen, Arbeitsweisen bis hin zur Endbearbeitung. Detaillierte Projekte runden das Buch ab.

218 Seiten, 21 x 28 cm, gebunden

Best.-Nr. 21037

ISBN 978-3-7486-0094-7

E-Book ✓ Leseprobe ✓

Mehr zum Buch:



Bestellen Sie versandkostenfrei*

T +49 (0)6123 9238-253
www.holzwerken.net/shop

* innerhalb Deutschlands

HolzWerken

Wissen. Planen. Machen.

